

Ausbildung der Kriegsbaukunst hervorrief und eine nicht unbeträchtliche Zahl ebenso großartiger als troziger Burgen auf den Ländereien der reichen Dynasten, aber auch an der Wasserstraße der Kreuzfahrer, der Donau, sowie an den Handelswegen von und nach Italien entstehen ließ, wo die adeligen Wegelagerer die sicherste Aussicht auf reiche Beute hatten. Aber auch die Städte mußten sich gegen Hussiten und Türken mit festen Mauern umgürten, deren Thore und Thürme das Selbstgefühl der Bürger zu stolzen Kunstbauten gestaltete, sowie endlich der Landesfürst selbst seine Linzer Residenz in eine ebenso schöne als wehrhafte Burg verwandelte, in deren Mauern Friedrich IV. Schutz gegen die Ungläubigen und gegen unbotmäßige Vasallen suchte. Es brauchte eben Jedermann ein wehrhaftes Heim.

Während die großen Stifte des Landes ihre romanischen Basiliken meist nach Bränden oder sonstigen Unfällen zu gothischen Münstern umbauten, entstanden vom Grunde aus zahlreiche Stadt- und Landkirchen gothischen Stils. Es entstanden theils neu theils als Umbauten schon bestandener Burgen der Pragstein, Wernstein, Schwertberg, Oberwallsee, Weinberg, Reichenstein, Ottensheim, Ramariedl, Neuhaus, Leonstein, Lobenstein, Pürnstern, Bichtenstein, die Schaumburg, Werfenstein, Scharnstein u. s. w. In die gleiche Periode fallen die schönen Stadtbefestigungen von Freistadt, Schärding, Wels, Enns, nebst den in dieselben eingefügten Stadtburgen, sowie die leider nur mehr spärlichen Schöpfungen bürgerlicher Bauweise, wie z. B. das Haus in Freistadt Waaggasse Nr. 142; in Wels Stadtplatz Nr. 24; in Steyr Kirchengasse Nr. 16, Stadtplatz Nr. 32 u. s. w.

Wenn — dem Wege entsprechend, den der gothische Stil genommen hat — schon das südwestliche Deutschland erst die entwickelte Gothik aus Frankreich übernahm, so finden wir im Südosten des Reiches und besonders im Lande ob der Enns erst die Spätgothik vorherrschend vertreten. Dank der freieren und gemüthreicheren Eigenart des österreichischen Volkes, aber auch seinem im Leben und Schaffen ganz eigenthümlichen Schönheitsfinne ist die Spätgothik auf unserem Boden frei geblieben ebenso von nüchternen, pedantischer Schulmäßigkeit, wie von jenen Verirrungen des decorativen Stils, womit sich anderwärts die versiegende Gestaltungskraft zu verbergen suchte. So finden wir nicht die constructionswidrigen Verschönerungen des Netzgewölbes, das wulstige rohe Laubwerk und die dünnen Baumäste an Stelle von Stäben und Säulchen, wenn auch selbstverständlich die flacheren Wölbungen, die überquer gestellten Streben, das überwuchernde Stabwerk und die Spiralwindungen der Dienste, aber mitunter auch der freitragenden Säulen zu typischen Merkmalen unserer Gothik gehören. Die Polychromie fand vielfache Anwendung und ging in Oberösterreich gern vom Innern der Bauten auch auf deren Äußeres über, wie die bunten Frieße und Fenstereinfassungen an den Kirchen zu Altenburg, Braunau, Weißenbach u. s. w. beweisen.